

## Neue Untersuchungen im fränkischen Friedhof von Wallersheim, Kreis Bitburg-Prüm

von

SIEGFRIED GOLLUB



Abb. 1 Wallersheim, Landstein, links von NO (1929), rechts von O (1963)

Im Oktober 1963 wurden vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln in Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum im Bereich des altbekannten Menhirs „Landstein“ (oder Lahnstein bzw. Lanstein)<sup>1</sup> Untersuchungen vorgenommen, um eventuell Anhaltspunkte für sein Alter bzw. seine Bedeutung zu gewinnen<sup>2</sup>.

Es handelt sich um ein Geländestück am Südwestrand des Hüttenberges nördlich Wallersheim (Abb. 2; 8) auf dem schon in der Umgebung des Steins

<sup>1</sup> J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes, Trier 1936, 521 u. Taf. 31, 2; 46, 2; H. Kirchner, Die Menhire in Mitteleuropa und der Menhirgedanke, Akademie d. Wissenschaften und Literatur Mainz, Abhandlungen der geistes- u. sozialwissenschaftl. Klasse 9, 1955, 153 u. Taf. IX b; K. Tackenberg, Fundkarten z. Vorgesch. d. Rheinprovinz, Bonner Jahrb. Beih. 2, 1954, 38 u. 97, Taf. 9 (Nr. 45).

<sup>2</sup> Grabungsleitung Dr. G. Bosinski, Köln.

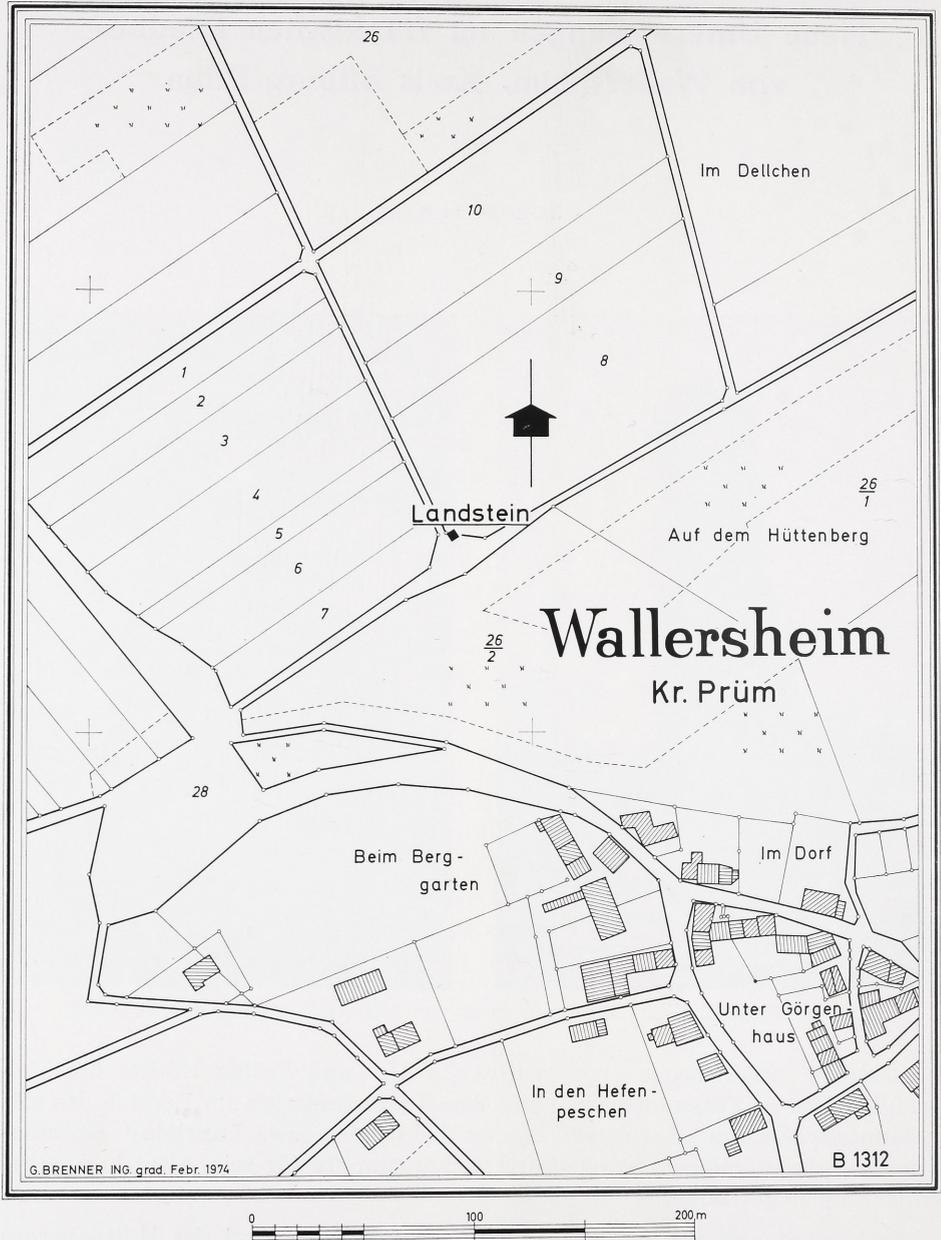


Abb. 2 Walleryheim, Lageplan mit Landstein

(etwa 5—10 m südwestlich) 1935 mehrere fränkische Gräber beim Wegebau angeschnitten worden waren, von denen noch vier Anlagen in einigermaßen intaktem Zustand aufgedeckt werden konnten<sup>3</sup>.

<sup>3</sup> Trierer Zeitschr. 10, 1935, 145 f.; K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit Ser. B, Bd. 1, 1958, 2. Teil, 165 f.

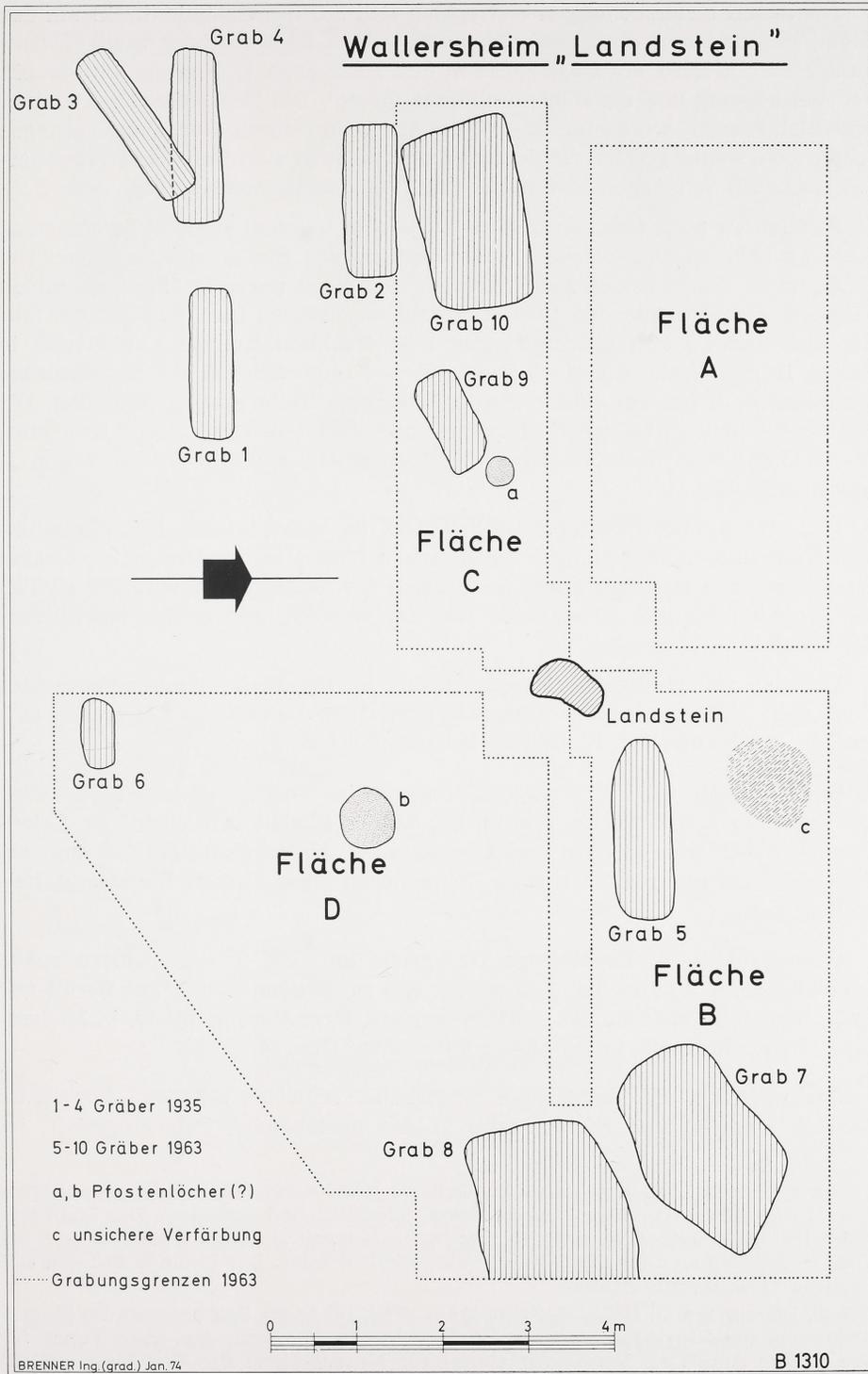


Abb. 3 Wallersheim, Plan des Gräberfeldes

Die neuen Untersuchungen erstreckten sich auf das Gelände direkt um den Stein, das flächenmäßig abgedeckt wurde (Abb. 3), wobei der Stein, Durchmesser an der Basis etwa  $0,85 \times 0,35$  m und Höhe etwa 1,70 m, als Mittelpunkt der Vermessung und als Höhennullpunkt diente<sup>4</sup>. Die Deckschicht aus Humus und Steinschrott, wechselnd 15—50 cm stark und durch Bodenbearbeitungen schon weitgehend gestört, ist dem hier anstehenden zum Teil stark verwitterten Kalkstein aufgelagert, der stellenweise rippenartig hochragt (vgl. Abb. 1; 4).

Es konnten noch sechs Gräber nachgewiesen werden, vielfach bereits stark gestört (Abb. 3). Die Fläche A nordwestlich des Steins war fundleer. Die Grabgruben waren in den Fels eingetieft und meist unregelmäßig ausgebildet. Trockenmauern wie in den 1935 aufgedeckten Gräbern bzw. Deckplatten fanden sich nicht. Mehrfachbestattungen oder Nachbestattungen zeigten sich in Resten in den Gräbern 5, 7—8 (mehrere verstreute Schädel um die Hauptbestattungen), 10 (an der Südseite aufgeschichtete Teile eines 2. Skeletts). Die Gräber 6 und 9 enthielten Reste von Kinderskeletten. Die Toten waren etwa W—O bzw. etwas nach SW abweichend orientiert. Nur die Gräber 7 und 10 wiesen Beigaben auf.

Der ursprüngliche Umfang des Friedhofs ist leider bisher nicht abzuschätzen. Nach älteren Mitteilungen sollen schon früher in der Umgebung Gräber zerstört worden sein, vor allem im Bereich des heutigen Wegekreuzes südlich des Menhirs. Weitere Belegungen sind im westlich und östlich anschließenden Gelände zu vermuten.

Um eine vollständige Vorlage der bisher im Friedhofsgelände aufgedeckten Gräber zu bringen, sind auch die 1935 gemachten Befunde und Beigaben aufgeführt, die bereits von K. Böhner behandelt wurden<sup>5</sup>.

**Grab 1** (Abb. 4): Rechteckige Grabgrube im Fels, Trockenmauern außer am Fußende, T. 0,55 m, Lg. 2,56 m, Br. 0,64 m, Skelett in Rückenlage, Orientierung W—O, über Becken und Oberschenkel Abdeckplatte ( $70 \times 62$  cm), am Fußende links senkrecht stehende Beinknochen einer älteren Bestattung, keine Beigaben.

**Grab 2** (Abb. 4): Rechteckige Grabgrube im Fels, Trockenmauern außer am Fußende, T. 0,55 m, Lg. 2,03 m, Br. 0,63 m, Grubenfüllung aus Geröll und Erde, Skelett in Rückenlage, stark vergangen, Orientierung W—O, in Beckenhöhe kleiner Bronzeniet mit halbkugeligem Kopf (Inv. 34, 217 b).

**Grab 3** (Abb. 4): Rechteckige Grabgrube, teilweise zerstört, überschneidet Grab 4, Kopfteil und Südwestseite in den anstehenden Fels eingetieft, im

<sup>4</sup> Die genaue Lage des Steins im Gelände wurde mit Hilfe des Katasteramtes Prüm in der Flurkarte (Flur 5) noch einmal überprüft und festgelegt. Der Stein war leider 1965 umgeworfen worden, ist aber inzwischen mit Hilfe der Gemeinde und der Kreisverwaltung an alter Stelle wieder aufgestellt worden. Das Gelände befindet sich seit 1935 in Gemeindeeigentum.

<sup>5</sup> K. Böhner a. a. O. 1. Teil, 113 f. u. 119; 2. Teil, 165 f.; die Zeichnungen des Fingerings und des Ohrringes verdanke ich K. Schwarz, München, dem diese Funde für eine andere Arbeit als Vergleichsmaterial zur Neuaufnahme zur Verfügung gestellt worden waren.

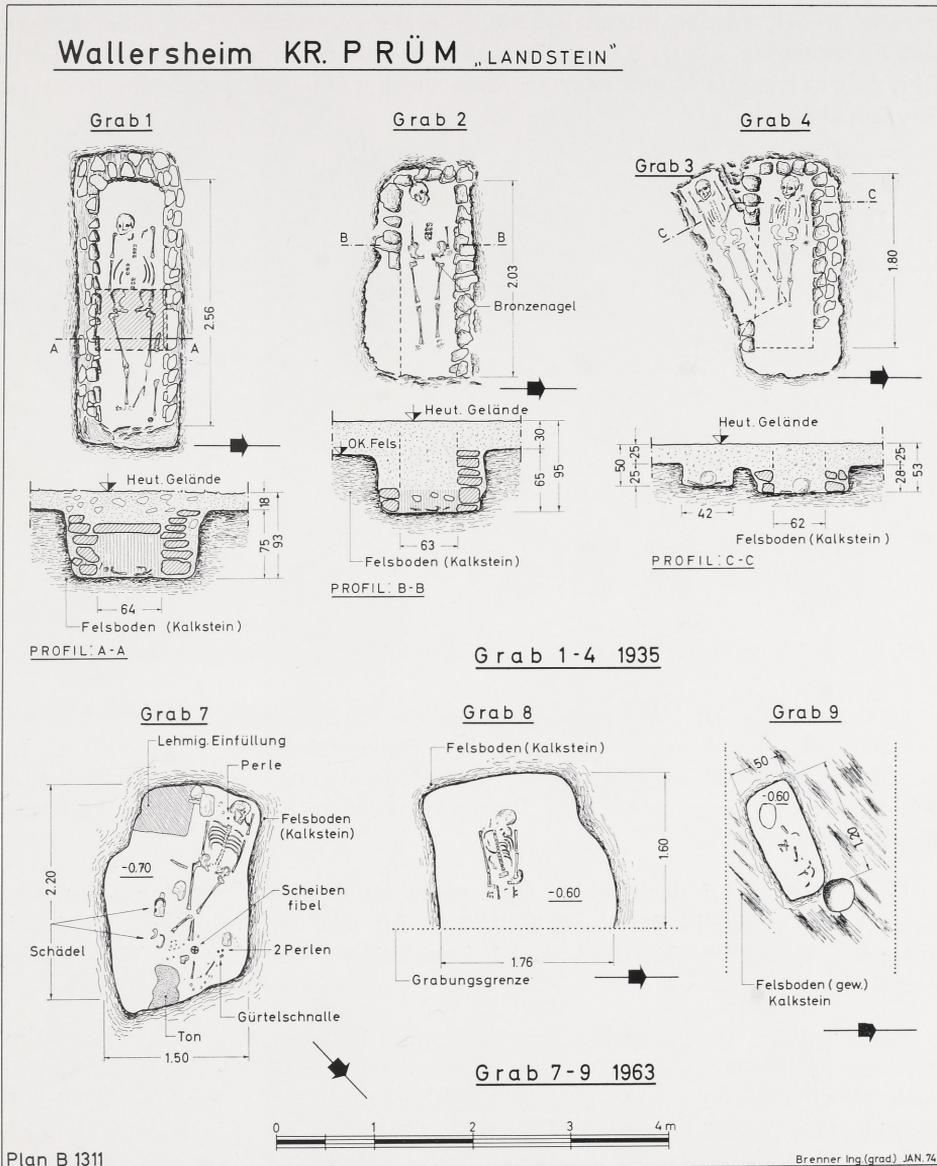


Abb. 4 Wallersheim, Grabaufnahmen 1935 und 1963

Füllboden Eindrücke eines Holzсарges (?), T. 0,25 m, Lg. 1,70 m, Br. 0,50 m, Skelett in Rückenlage, Orientierung SW—NO. Im Abraum über beiden Gräbern fand sich Rest einer Kugelkapsel eines Bronzeohrings Typ B, Dm. 1 cm (verloren).

**Grab 4** (Abb. 4): Rechteckige Grabgrube im nach O ansteigenden Fels, ehemals vollständig mit Trockenmauern eingefast, T. 0,30—0,50 m, Lg. 1,80 m, Br. 0,55 m, Skelett in Rückenlage mit am Körper anliegenden Armen, Orien-

tierung W—O, an der linken Schädelseite Bronzeohrring (Dm. 2,2 cm) mit angehängter blauer Glasperle (Abb. 5), an der linken Hand verzierter Fingerring aus bandförmigem Silberblech (Abb. 5), Dm. 2 cm, Br. 1 cm (Inv. 34, 215 a—b).

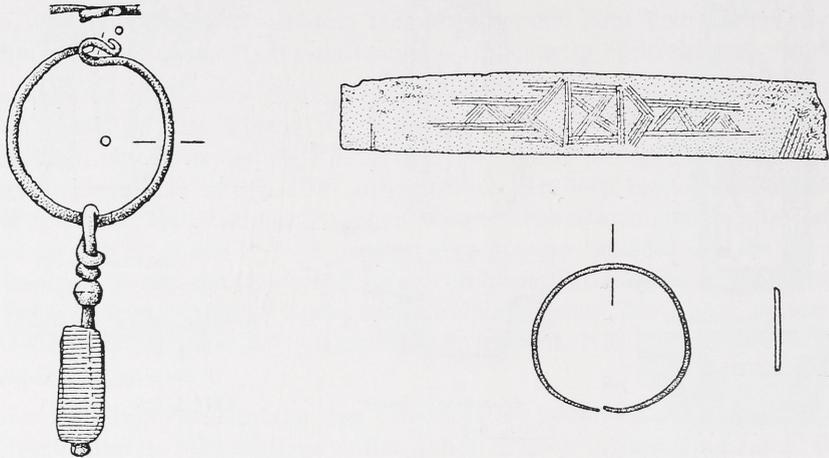


Abb. 5 Wallersheim, Grab 4 (1935), Ohrring mit Glasperle, silberner Fingerring, 1:1

**Grab 5** (Abb. 3): Rechteckig-abgerundete Grabgrube mit brauner lehmiger Einfüllung, unklare Verfärbung ohne Steineinfassung, T. ca. 0,40 m, Lg. ca. 2,20 m, Br. 0,60 m, stark gestörte Skelettreste, oberhalb der zerdrückten Schädeldecke Rippenreste einer älteren zerstörten Bestattung, Orientierung W—O, keine Beigaben.

**Grab 6** (Abb. 3): Rechteckige Grabgrube im Fels, auf der Sohle dunklere Verfärbung, vielleicht Sargspur, T. 0,70 m, Lg. 0,80 m, Br. 0,30 m, verstreute Reste von Kinderknochen und zwei Schneidezähne, Orientierung W—O, keine Beigaben.

**Grab 7** (Abb. 4): Unregelmäßige Grabgrube im Fels, T. 0,70 m, Lg. 2,20 m, Br. 1,50 m, in der Osthälfte der Grube Skelett in Rückenlage mit Gesicht nach N, Orientierung SW—NO, in der Grubenfüllung zahlreiche verstreute Knochen und Schädelreste weiterer Bestattungen. — Links von der Bestattung im Bereich der Unterschenkel verstreut: Große eiserne Scheibenfibel (Abb. 6, 1—3), Grundplatte aus Messing mit kreisförmigen Abdrehrillen, bandförmige Einfassung aus Messingblech, an einer Stelle übereinandergelegt und vernietet, Einfassung und Grundplatte stellenweise genau aufeinanderliegend, vielleicht ehemals verlötet, Nadel- und Spiralhalter aus Messingblech, aufgelötet, Nadel und Spirale mit Achse aus Eisen, fünf durchgehende Niete, auf der Oberseite halbkugelige Köpfe aus Messingblech mit Drehspuren. Die Eisenscheibe, ca. 0,7 cm stark, trägt zwei Zonen mit silbertauschierten Mustern, Außenzone mit Stufenmustern, Innenzone in vier Abschnitten: Wabenmuster, gegenüber Wellenlinien, die anderen Abschnitte Streifenmuster in Dreieck- und Winkelmuster, zwischen den Zonen und um

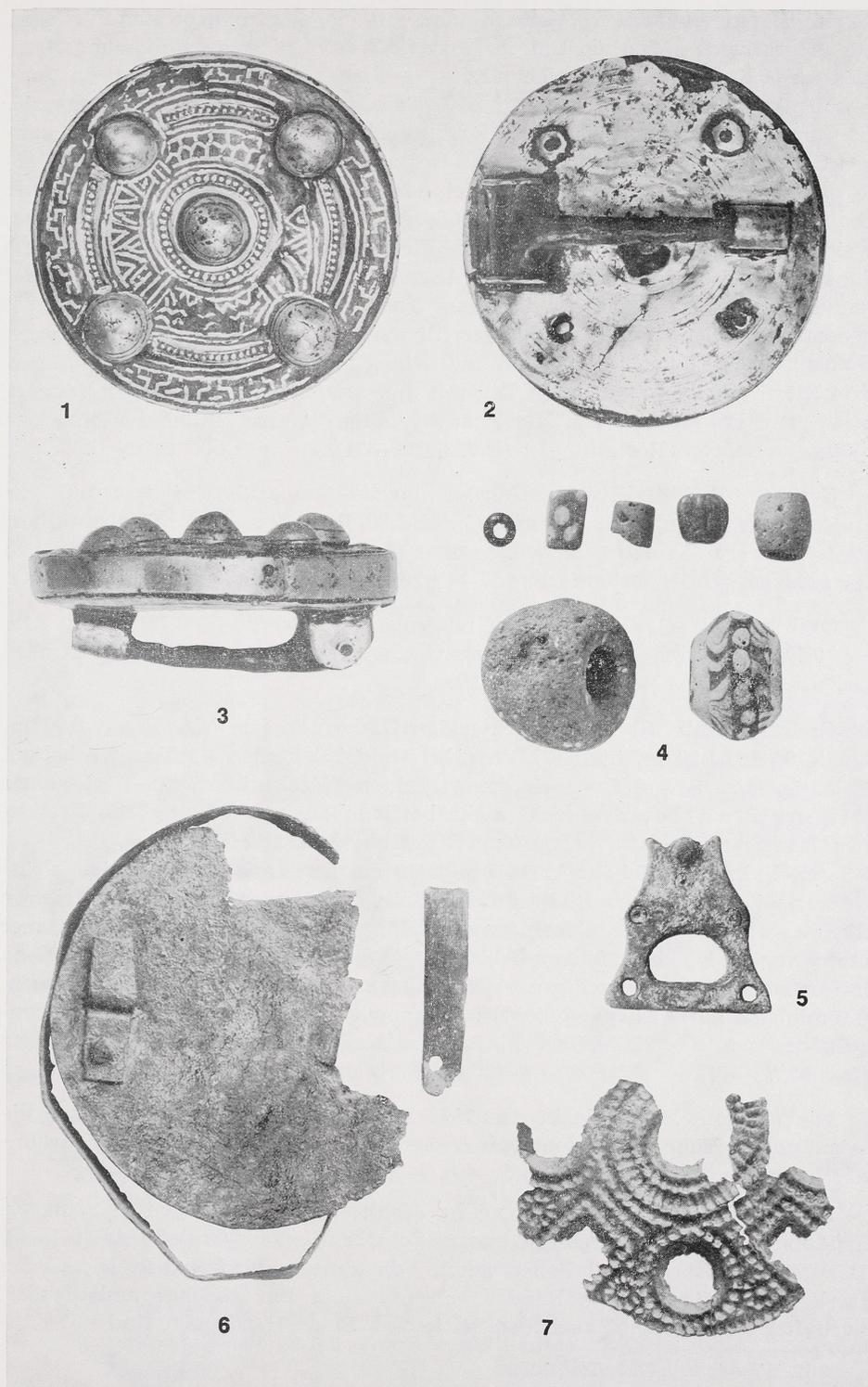


Abb. 6 Wallersheim, 1—5 = Grab 7; 6—7 = Grab 10, ca. 1:1

den mittleren Nietkopf vertiefte Rinnen mit eingelegten geperlten Auflagen aus goldfarbenem Messing, Dm. insgesamt 5,3 cm, Breite des Einfassungsstreifens 0,5—0,6 cm, Gesamtgewicht 91,2 g. — Sieben Perlen (Abb. 6, 4): Tonnenförmige Perle, gelbbrauner feiner Ton, Lg. 0,8 cm; kleine Ringperle, schwarzgrünes opakes Glas, Dm. 0,5 cm; quaderförmige Perle, rotbraunes opakes Glas mit gelben Punkten, Lg. 0,8 cm; abgebrochene langzylindrische Perle, opak-rotbraun, Lg. noch 0,5 cm; kleine Melonenperle, dunkel- bis blaugrünes Glas, Dm. 0,7 cm; doppelkonische große Perle, rotbraun opak, gelbe Ränder, weißes und rotbraunes Strich- und Flechtbandmuster, auf dem Umbruch dunkelgrüner Streifen mit gelben Augen, Dm. 1,6 cm; große abgerundet tonnenförmige Perle aus graubraunem Ton, stark mit eckigem Gesteinsgrus gemagert, stellenweise glasurartiger Überzug, Dm. 1,8 cm. — Dreieckiges Bronzebeschläg (Abb. 6, 5) mit Riemenöse von einer Gürtelgarnitur, drei Niete, auf dem schmaleren Teil mit drei gravierten Punktkreisen verziert, H. 2,4 cm, Basisbr. 2,8 cm. Die Funde gehören wahrscheinlich zu einer der älteren zerstörten Bestattungen (Inv. 63, 69—71).

**Grab 8** (Abb. 4): Etwa rechteckige breite Grabgrube im Fels, nur zur Hälfte ausgegraben, T. ca. 0,60 m, Lg. noch 1,90, Br. 1,40 m, in der Grubenfüllung Reste mehrerer Skelette, ca. 0,50 m über Grubensohle in der Mitte Skelett in Rückenlage, gestört, Orientierung W—O, keine Beigaben.

**Grab 9** (Abb. 4): Rechteckige Grabgrube im Fels, T. ca. 0,70 m, Lg. 1,18, Br. 0,50 m, schlecht erhaltene Skelettreste eines etwa zehnjährigen Kindes, Orientierung SW—NO, keine Beigaben.

**Grab 10** (Abb. 7): Große rechteckige Grabgrube im Fels, T. ca. 0,70 m, Lg. 2,10, Br. 1,20 m, in der Mitte Skelett in Rückenlage, schlecht erhalten, Orientierung SW—NO, auf dem rechten Beckenknochen Rest einer Eisenschnalle, Typ nicht mehr bestimmbar, am rechten Knie Rest eines Eisenmessers, etwa Typ C mit abgeknicktem Rücken, Lg. noch ca. 8,5 cm, links in Kniehöhe kreisförmig (10 cm Dm.) angeordnet einige kleine Eisenniete. An der Südwand der Grabgrube waren Teile eines weiteren Skeletts aufgeschichtet, dabei etwa in Höhe der Unterschenkel Reste einer bronzenen Scheibenfibel (Abb. 6, 6—7) mit Teilen einer Preßblechauflage mit runden und rechteckigen Aussparungen für Glas- oder Steineinlagen: Grundplatte mit Auflage ehemals mit schmalem Bronzeblechband zusammengehalten, von der Nadelkonstruktion nur Nadelhalter erhalten, Dm. 5,9 cm (Inv. 63, 72—74).

Die wenigen Neufunde in den 1963 aufgedeckten Gräbern bestätigen die schon von K. Böhner angenommene Datierung des Friedhofs in das 7. Jahrhundert<sup>6</sup>.

Einzigartig mit seiner fast völlig erhaltenen hülsenartigen Messingverkleidung ist die silbertauschierte eiserne Scheibenfibel aus Grab 7 (Abb. 6, 1—3). Das Zierfeld ist in zwei Zonen geteilt, die durch zwischen den Nietköpfen stark eingetiefte schmale Bänder getrennt sind. Ein gleiches umlaufendes, vertieftes Band umgibt auch den Mittelniet. Beide Bandzonen sind mit dün-

<sup>6</sup> K. Böhner a. a. O. 2. Teil, 165.

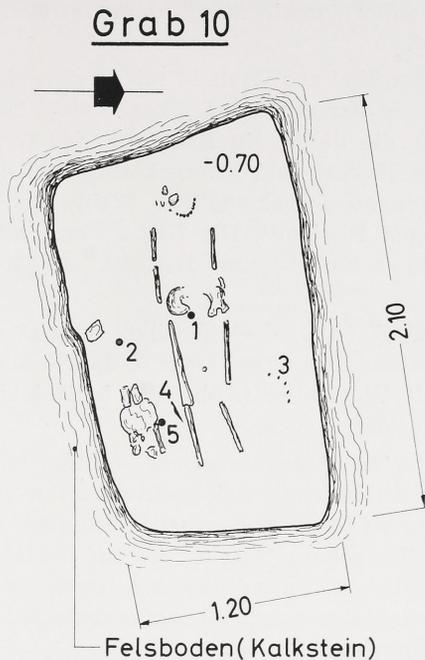


Abb. 7 Wallersheim, Plan von Grab 10

nen in Tauschertechnik aufgebrauchten Metallstreifen belegt, die aus stark kupferhaltigem Messing (Goldtombak) bestehen und in die von der Unterseite her mit Punzen Buckelreihen eingeschlagen sind<sup>7</sup>. Das äußere silbertauschierte Zonenmuster besteht aus einem Band gegengestellter Treppennmuster wie zum Beispiel auf der Innenzone einer Fibel von Fritzheim-Franzenheim, Kreis Düren<sup>8</sup>, beiderseits von umlaufenden Fäden eingefasst. Die innere Zierzone ist durch an jeden Niet anschließende radiale Strichgruppen in vier Abschnitte unterteilt, die unterschiedlich verziert sind. Treppennmuster, gebuckelte Zonen und kreuzförmige Aufteilung der Schauseite erinnern an verschiedene zellentauschierte Scheibenfibeln mit Rahmen aus tauschierten Silberpunkten<sup>9</sup>. Die Buckelbänder wirken aber auch stilistisch als metopenartige Bandierungen (Plattierungen), die in das mittlere 7. Jahrhundert oder später datiert werden können<sup>10</sup>. Ungewöhnlich ist hier allerdings die starke Vertiefung der Bandierungszonen. Sie sind aber nicht nachträglich angebracht worden, da die bei-

<sup>7</sup> Die Bestimmung verdanke ich Herrn H. Alof, Goldschmiedemeister in Trier.

<sup>8</sup> Bonner Jahrb. 143/44, 1938—39, 442 u. Taf. 81, 1.

<sup>9</sup> Vgl. besonders R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit Ser. A, Bd. 8, 1967, 30 ff.; ders., Katalog Esslingen. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, H. 14/II, 1969, 18 f.; vgl. auch z. B. Punktkreise auf anderen tauschierten Beschlägen: J. Werner, Münzdatierte Australische Grabfunde. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 3, 1935, Taf. 29, 19—22, Pfahlheim; ebenso Einfassung durch Perlkranz z. B. auf einer Goldblechfibel von Pelm, Krs. Daun, Trierer Zeitschr. 9, 1934, 66.

<sup>10</sup> Vgl. z. B. H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit Ser. B, Bd. 5, 1970, 36 ff.; R. Koch, Bodenfunde 32 f.

derseits umlaufenden silbertauschierten Einfassungslinien der anderen Zierzonen nicht gestört sind.

Die bronzene Scheibenfibel aus Grab 10 mit Resten einer Preßblechauflage ist wohl ebenfalls etwa in das mittlere 7. Jahrhundert zu datieren (Abb. 6, 6). Die Reste der Auflage, die durch ein Band mit der Grundplatte verbunden war, zeigen getriebene Buckel und quergekerbte Wulstbänder. Die runden und rechteckigen Fassungen der ehemaligen Stein- oder Glaseinlagen bestehen aus hoch getriebenen Blechen<sup>11</sup>. Die flache Form mit runden und rechteckigen Steinfassungen erinnert zum Beispiel an Goldblechscheibenfibeln von Minden<sup>12</sup>.

Die Perlen aus Grab 7 (Abb. 6, 4) gleichen zumeist späten Stücken zum Beispiel aus Olk Gr. 13 und 16<sup>13</sup> (etwa Mitte 7. Jahrhundert). Für den bronzernen Gürtelbeschlag mit Riemenöse (Abb. 6, 5) fehlt leider die Schnalle, die eine sichere Datierung erlauben würde.

Die Frage nach Alter und Bedeutung des Menhirs konnte auch durch die letzte Untersuchung nicht befriedigend beantwortet werden. Die bis an den Stein aufgedeckten Flächen (Abb. 1; 3) ergaben lediglich fränkische Bestattungen in seiner nächsten Umgebung. Funde, die auf Beziehungen zu einer älteren, vielleicht steinzeitlichen Besiedlung hinweisen könnten, ergaben sich nicht. Der Standort des Steins zum Friedhof würde jedoch nicht gegen eine Beziehung zu diesem sprechen<sup>14</sup>.

Die Lage der Beigaben, zumindest in den Gräbern 7 und 10, läßt eine Zugehörigkeit zu einer älteren durch die letzten Bestattungen gestörten Gräberschicht vermuten. Die Grabanlagen wurden also auch noch später zu Nachbestattungen benutzt, wahrscheinlich noch über das späte 7. Jahrhundert hinaus. In dem bisher aufgedeckten Teil des Friedhofs ist eine Belegung vor dem 7. Jahrhundert nicht nachgewiesen. Auffallend ist das gänzliche Fehlen von Keramik, Glas oder Waffen, von denen sich auch trotz späterer Zerstörungen durch ständige Bodenbearbeitungen im Gelände wenigstens Reste gefunden hätten. Der Befund deckt sich offenbar mit dem anderer später Friedhöfe wie etwa Schankweiler, die in eine späte Besiedlungsphase gehören, in der die Beigabensitte allmählich aufgegeben wurde<sup>15</sup>.

Wallerstheim zählte wahrscheinlich zu den Siedlungen mit zwei Gehöftgruppen, von denen die zu unserem Friedhof gehörige Hofstätte wohl im Nordteil des heutigen Dorfes in der Nähe der Nikolauskapelle (Abb. 8) zu suchen ist<sup>16</sup>. Eine erste Erwähnung liegt von 777 vor, in der ein Grundbesitzer Gislebertus seinen Besitz, allerdings ohne Aufzählung eines Hofes, der Abtei Prüm schenkt. 806 und 854 erhält die Abtei aus Königsbesitz von hier weitere Ländereien. 1103 wird eine Curtis uualmareshaim als Klosterbesitz ge-

<sup>11</sup> Vgl. etwa R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit Bd. A—B, Bern 1971, 180 f. u. Taf. 48, 24.

<sup>12</sup> K. Böhner a. a. O. Taf. 14, 4 u. 15, 1.

<sup>13</sup> Trierer Zeitschr. 36, 1973, 249 f.

<sup>14</sup> Beispiele derartiger Steine in der Nachbarschaft fränkischer Friedhöfe bringt H. Kirchner (Anm. 1), 77.

<sup>15</sup> Trierer Zeitschr. 35, 1972, 219 ff.

<sup>16</sup> K. Böhner a. a. O. 1. Teil, 328, 336, 347 f.; 2. Teil, 165 f.

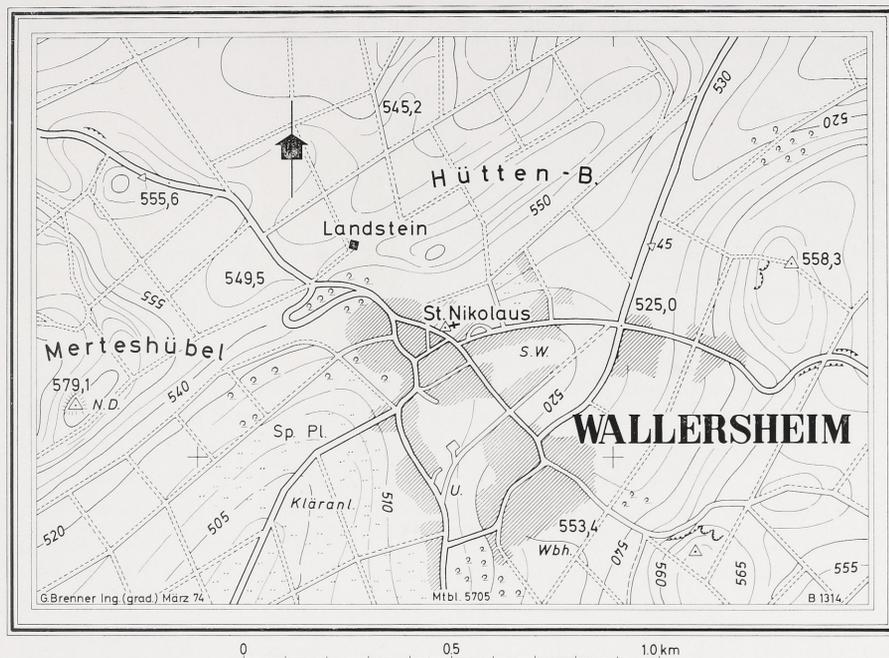


Abb. 8 Wallersheim, Topographische Karte mit Landstein und Friedhof sowie St.-Nikolaus-Kapelle

nannt<sup>17</sup>. Interessant ist es, daß hier die Ortsnamenendung auf -heim erst 893 im Güterverzeichnis der Abtei auftaucht. Vorher wird die Örtlichkeit Uualamavilla und Uualemaresthorpf genannt<sup>18</sup>.

Gleichfalls spät werden die im Gebiet um Wallersheim liegenden Orte Büdesheim, Schwirzheim und Weinsheim genannt, von denen auch zum Teil späte Friedhöfe bekannt sind<sup>19</sup>. Die Kapelle in Wallersheim mit dem spätmittelalterlichen Patrozinium Nikolaus war eine Filiale der Pfarrkirche St. Peter in Büdesheim<sup>20</sup>. Ob sie einen älteren Vorläufer hatte, ist nicht belegt. Es ist auch in ihrer Umgebung kein älterer Begräbnisplatz bisher nachgewiesen, der als Nachfolger des Feldfriedhofs am Landstein angesehen werden könnte.

Die historische Überlieferung und die späte Zeitstellung des Friedhofs bei Wallersheim dürften also auf Besiedlungsvorgänge hindeuten, die im nördlichen Eifelgebiet erst im 7. Jahrhundert einsetzten<sup>21</sup>.

<sup>17</sup> K. Böhner a. a. O. 1. Teil, 340, 344; 2. Teil, 166; weitere Belege: W. Jungandreas, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes, Trier 1962, 1091.

<sup>18</sup> K. Böhner a. a. O. 1. Teil, 353 f.; H. Engels, Die Ortsnamen an Mosel, Sauer und Saar und ihre Bedeutung für eine Besiedlungsgeschichte. Schriftenreihe zur Trierischen Landesgesch. und Volkskunde 7, 1961, 114 ff., Wallersheim = ursprünglich zu Personennamen Walamar, -heim vielleicht ehemals primärer Ortsname und im 8. Jhd. geändert?

<sup>19</sup> K. Böhner a. a. O. 2. Teil, 11, 141, 168.

<sup>20</sup> F. Pauly, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. Das Landkapitel Kyllburg-Bitburg, Trier 1963, 68 u. 103 ff.; K. Böhner a. a. O. 2. Teil, 166.

<sup>21</sup> F. Pauly a. a. O. 41 f.